Flora.

Nro. 19.

Regensburg, am 21. Mai 1841.

I. Reiseberichte.

Zwei Excursionen nach Streitberg und Muggendorf; beschrieben von Hofrath Koch in Erlangen.

Jährlich besuche ich in Gesellschaft eines Freundes oder einiger Freunde die für einen Botaniker liebliche Gegend von Muggendorf wenigstens einmal. In dem verflossenen Sommer konnte ich erst im Anfang des Augustes diese Wallfahrt antreten, so spät war ich noch niemals daselbst. Diessmal machte Hr. Professor Fabri die Excursion mit. Mein besonderer Zweck auf dieser kleinen Reise war, Samen von der *Lunaria redivira* für den botanischen Garten zu sammeln, weil uns diese Pflanze seit mehreren Jahren ausgegangen war und ich seit dieser Zeit aus andern botanischen Gärten, statt der *Lunaria redivira*, jedesmal *Lunaria biennis* erhielt. Wir besuchten desswegen diessmal auch den einzigen Standort, der wenigstens mir für diese Gegend bekannt ist, nämlich den Fuss des seltsam gestalteten Quackenschlosses, eines Felsenkammes auf der Höhe zwischen Muggendorf

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0297-4

und Engelhardsberg, welcher einer grossen Ruine einer alten Ritterburg ähnelt. Da der Zugang zu dem Quackenschloss etwas beschwerlich ist und noch zwei andere kleinere Felsenparthien neben daran liegen, so schickte ich den Taglöhner unseres Gartens, der mich gewöhnlich auf meinen Excursionen begleitet, nach dem grösseren Felsenkamm und Hr. Prof. Fabri und ich durchkrochen das dichte Gebüsch von den beiden andern. Unsere Bemühungen bei Untersuchung der kleinern Felsenmassen waren vergeblich, aber der Taglöhner brachte eine Menge von Exemplaren der *Lunaria*, zwar in Frucht, die aber doch noch nicht völlig reif war; er brachte aber auch etwas Neues für die hiesige Gegend, nämlich eine, wie er sagte, ihm unbekannte Pflanze. Es war *Arabis alpina*, ein für eine niedrige Gebirgsgegend seltnes Gewächs und neu für die Muggendorfer Flora. Wir setzten nun unsere Wanderung über die Felder fort, welche zwischen dem Quackenschloss und dem Dorfe Engelhardsberg liegen. Die Aecker, worauf Winterfrüchte standen, waren abgeerntet und alle schon umgepflügt, aber in der Sommersaat, namentlich unter dem *Polygonum Fagopyrum*, welches hier häufig gebaut wird, bot sich mir eine eigene Erscheinung dar. Es fand sich nämlich unter der noch stehenden Sommersaat eine Unzahl von Sommerrübenreps, *Brassica Rapa oleifera annua*. Die meisten Exemplare standen in Blüthe, hatten aber fast alle schon die ersten leyerförmigen

Blätter verloren, doch fanden sich diese noch an wenigen, welche erst aufzublühen anfingen. Nur hin und wieder hatte ein Exemplar ausgebildete Schoten. Diese Erscheinung war mir so auffallend, dass ich mich überall nach Aeckern umsah, wo diese Oelpflanze gebaut wäre, indem ich der Meinung war, dass die hier befindlichen Exemplare von ausgefallenem Samen der kultivirten Pflanze aufgelaufen seyen; ich konnte aber keine dergleichen Aecker entdecken, und da es gerade Sonntag war, so fand sich auch Niemand auf dem Felde, bei welchem Erkundigung eingeholt werden konnte. Endlich erschienen zwei Weiber, welche von Engelhardsberg kamen und mit uns denselben Weg einschlugen. Diese frug ich, ob das Gewächs da hier gebaut würde, erhielt aber mit einem Blicke, der eben kein grosses Vertrauen in meine botanischen Kenntnisse zu erkennen gab, die Antwort, das sey Hederich, komme von selbst und sey Unkraut. Diese Erscheinung begleitete uns über Engelhardsberg hinaus und im Ganzen etwa eine halbe Stunde lang, wo wir dann in den Wald kamen und nach Muggendorf hinabstiegen.

Nachdem wir von unserer Excursion wohlbehalten in Erlangen angekommen waren, schlug ich sogleich Linné's Flora suecica wegen der *Brassica*-Arten nach, weil mir eine dunkle Erinnerung vorschwebte, als ob sich dort etwas fände, was auf meine den Tag vorher gemachte Beobachtung Bezug hätte; und wirklich fand ich, dass ich

jetzt die eigentliche *Brassica campestris Linn.* vor mir hatte, und dass ich früher den Fehler beging, die *Brassica Rapa biennis* statt der *Brassica Rapa annua* für *Brassica campestris Linn.* erklärt zu haben. Linné bezeichnet seine *Brassica campestris* jährig und sagt: Habitat ubique inter segetem *æstivam*, frequens vitium in Smolandia, Scania. Auf manchen Aeckern bei Engelhardsberg, besonders unter dem *Polygonum Fagopyrum*, konnte man die Pflanze wirklich ein Vitium nennen. Uebrigens war mir in Deutschland, so weit sich meine Reisen darin erstreckten, noch keine ähnliche Erscheinung vorgekommen.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, dass mich Hr. Professor Dierbach wegen meiner Bestimmungen der Arten der Gattung *Brassica*, worin ich Spenner und Schimper folgte, tadelt. Man vergleiche: Grundriss der allgemeinen ökonomisch-technischen Botanik Th. 2. S. 409. Ich muss jedoch hier sogleich bemerken, dass ich den benannten beiden Forschern, Schimper und Spenner, nicht blind gefolgt bin, sondern dass ich seit zehn Jahren alle Kohlarten, die ich bekommen konnte, kultivirt und beobachtet habe. Hr. Prof. Dierbach sagt von *Brassica campestris* Folgendes: „Diese allbekannte und schätzbare Pflanze ist im südlichen Europa einheimisch (nur die Linné'sche nicht, denn diese wächst, nach Ausweis der Flora Suecica, in Smolandia, Scania u. s. w.). Marschall von Bieberstein fand sie in der Krimm bis an

den Bosphorus, in Sicilien wächst sie an den Rändern der Aecker, namentlich um Palermo (Presl Flor. sicul. p. 90., Tenore syllog. plant. vasc. Neap. p. 327.), ferner im Neapolitanischen bei Reggio und in Calabrien auf Lehmboden u. s. w."

„Auch diesseits der Alpen, namentlich in Deutschland und in Schweden wird die Pflanze als wildwachsend angegeben, allein nach Hrn. Hofrath Koch ist *Brassica campestris* der deutschen Autoren und der Schweden, also auch Linné's, nichts anders, als die gemeine weisse Rübe, wenn die Wurzeln im Spätjahr auf den Aeckern stecken bleiben, die dann im Frühjahr in die Blüthe schiessen, also eine dünne spindelige Wurzel haben, kaum dicker als der Stengel selbst." (Ich sagte weiter „nichts andres als eine Brassica Rapa aus Samen entstanden, der sehr spät im Herbste keimte und desswegen keine fleischige Wurzel mehr treiben konnte", man vergl. M. u. K. Deutschl. Flora Th. 4. S. 711.) „Die Richtigkeit dieser Angabe mögen Andere untersuchen" (Hr. Prof. Dierbach wird doch hoffentlich eine Beobachtung nicht läugnen wollen, von der sich jeder Botaniker in jedem Jahre an allen Orten, wo Rüben gebaut werden, überzeugen kann), „jedenfalls ist sie auf die südlichen Gegenden nicht anwendbar. Um Palermo kultivirt man keine Rüben, es können also auch keine auf den Aeckern stecken bleiben, demnach wächst dort *Brassica campestris* wild und in Ca-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0301-9

labrien wächst die Pflanze nicht auf Aeckern, sondern, wie Tenore sagt, in collibus argillosis."

Das ist doch ein wunderlicher Schluss. Ich sprach von der *Brassica campestris* der deutschen Floristen und der Schweden. Dass in Sicilien eine *Brassica* wildwachse, welche die dortigen Botaniker *Brassica campestris* nennen, das gebe ich zu und habe es noch nirgends geläugnet, das beweist aber noch gar nicht, dass Linné's *Brassica campestris* dort wildwachse. Linné's Pflanze wächst nicht in collibus argillosis neapolitanis, sondern inter segetem æstivam Sueciæ, man vergl. Flor. suec. ed. 2. p. 236. und „in agris non argillosis" Lin. spec. plant p. 931. und unter der seges æstiva kann der Winterkohlreps, den Hr. Prof. Dierbach für *Brassica campestris* hält, schon aus dem Grunde nicht wachsen, weil diese Pflanze zweijährig ist. Meine schwedischen Exemplare der *Brassica campestris* gehören zu *Brassica Rapa*, die in einem guten Exemplar doch wahrlich mit dem Winterkohlreps nicht zu verwechseln ist, und was einen schlagenden Beweis abgibt, ist ein Exemplar auf Papier aufgeleimt und mit Linné's eigener Hand beschrieben: *Brassica campestris* ex Hyp. mei Hamarb. 1776 d. 9. Jun., welches Linné einem Freunde schenkte, und welches unverkennbar zu *Brassica Rapa* gehört, ob zu der Varietas *annua* oder *biennis* ist nicht zu wissen, da ich kein Merkmal kenne, um beide zu unterscheiden, so wenig als ich im Stande bin, zwei Halme von

Sommer- und Winter-Roggen zu unterscheiden. Die oben bemerkte Linné'sche Reliquie ist in der Sammlung des Hrn. Apotheker Buek in Frankfurt an der Oder zu schauen.

Dass ich den Fehler beging, die zweijährige *Brassica Rapa* statt der einjährigen für *Brassica campestris Linn.* genommen zu haben, habe ich oben angezeigt, dessen ungeachtet bleibt es aber richtig, dass die *Brassica campestris* vieler deutschen Floren nichts anderes ist, als eine spät im Jahre gekeimte *B. Rapa.* In der Flora Erlangensis wird diese *B. campestris* als *B. Rapa* aufgeführt, nämlich es wird bei *B. Rapa* gesagt: hab. in arvis, ubi copiose colitur, et e seminibus dispersis quasi sponte provenit. Das ist jedoch wieder ein Irrthum, denn um Erlangen kommt keine weisse Rübe im Felde zum Samentragen und auf den Rübenäckern, auf welchen man im Frühjahr die blühenden Rüben ohne fleischige Wurzel häufig antrifft, hat im Herbste vorher kein Stock Samen tragen können.

Hätte Hr. Prof. Dierbach statt Presl und Tenore die wahren Quellen, die Flora Suecica und die Species plantarum nachgeschlagen, so würde er seine Ansicht wohl geändert haben. Uebrigens hat er auch seine eigenen Quellen nur sehr flüchtig benutzt, denn hätte er in Tenore's Sylloge das Blatt umgewendet, so hätte er die *Brassica Rapa*, die nach seiner Ansicht im Neapolitanischen nicht gebaut wird, unter N. 7. finden können. Tenore sagt: „N. 7. *Brassica Rapa.* In arvis

passim." Dass die weisse Rübe im Neapolitanischen auf Brachäckern hin und wieder vorkömmt, ist doch wohl ein ziemlich sicherer Beweis, dass sie im Jahre vorher dort gebaut war.

Noch bemerke ich, dass ich, was die Gattung *Brassica* betrifft, überall von Linné's Arten spreche, nicht aber von dem, was etwa die Alten unter *Rapa* und *Napus* verstanden haben. Linné hat manche Pflanzen anders benannt als die Alten, man ist aber über den Punct noch nicht einig, ob man desswegen den Linné'schen Namen zu ändern befugt sey, und so lange nicht durch einen allgemeinen botanischen Congress hierüber eine bleibende Norm festgesetzt ist, muss man bei dem bisher Gebräuchlichen bleiben. Würde man die Linné'schen Namen mit andern älterer Schriftsteller, die sogar jeder nach seiner Weise deutet, vertauschen, was leider in neuerer Zeit Einige versucht haben, was aber glücklicher Weise keinen Beifall gefunden hat, so würden wir bald in der Synonymie, die jetzt schon Erstickung drohet, untergehen. Ferner muss ich bemerken, dass die mündliche oder schriftliche Bestimmung eines Autors und die klaren Worte seiner Beschreibungen uns allein die besste Auskunft geben, und dass wir, wenn wir durch die Worte der Beschreibung nicht hinreichend belehrt werden, erst dann zu den Synonymen unsere Zuflucht nehmen dürfen, deren sich bei allen Schriftstellern und auch bei Linné eine Unzahl von falschen finden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0304-6

Hr. Prof. Dierbach behauptet, die *Brassica Napus Linn.* sey in der Varietät der *Brassica Rapa* mit einer kleinen spindeligen Wurzel, in der sogenannten Teltower Rübe zu finden. Das mag etwa von dem *Napus* der Römer gelten, darüber streite ich nicht, weil bei einem solchen Streit doch nichts Gewisses zu Tag gefördert wird, indem jeder in einer Sache, die sich an Ort und Stelle nicht mehr ermitteln lässt, seine Gelehrsamkeit auskramt, die verschiedenen Hypothesen aber niemals unter einen Hut zu bringen sind. Linné's *Brassica Napus* ist sicher etwas Anderes. Linné sagt mit klaren Worten in den Specieb. plantarum, ed. 12. p. 931., von seiner *Brassica Napus* „folia radicalia lyrata, glabra." Wer hat jemals eine Varietät der *Brassica Rapa* foliis radicalibus glabris gesehen? Die *B. Rapa* hat stets und überall folia radicalia aspera.

Der Name Baumholder Rübe, den Hr. Prof. Dierbach der kleinen Teltower Rübe beisetzt, kommt dieser nicht zu. Um Baumholder, einem Flecken, in dessen Nähe, nur zwei Stunden davon entfernt, ich geboren und erzogen wurde, werden viele sogenannte Steckrüben gebaut, und diese sind *Brassica Napus esculenta.* Von der Teltower Rübe habe ich dort niemals etwas gesehen, es werden aber häufig dort weisse Rüben, die runde und längliche Varietät gebaut, die daselbst von besonderer Güte sind, so wie auch dieser Flecken wegen seines ausgezeichnet wohlschmeckenden Kopfkohles berühmt ist.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0305-2

Die drei kultivirten *Brassica*-Arten sind lebend und in der gehörigen Entwicklung sehr leicht zu erkennen und auch in guten Exemplaren der Herbarien, nur muss man sich bei schlechten, nicht in der gehörigen Entwicklung aufgelegten oder unvollständigen Exemplaren der Sammlungen nicht aufhalten. Sehr viele Botaniker können sich in dieser Gattung nicht zu recht finden, weil die Schriftsteller nicht nur unbedeutende Varietäten zu Arten erhoben haben, sondern weil sie sogar aus den Synonymen der alten Autoren Arten geschaffen haben, die in der Natur gar nicht existiren. Man vergl. bot. Ztg. 1834 p. 230. Es gibt nach dem, was ich bisher gesehen und kultivirt habe, der kultivirten *Brassica*-Arten nur drei, die ohne alle Schwierigkeit bei gehöriger Entwicklung zu erkennen sind, nämlich

1. *Brassica oleracea.* Die Blüthenknospen bilden schon vor dem Aufblühen eine lange lockere Traube, und wenn die Traube halb aufgeblüht ist, so besteht der untere Theil derselben aus entfernt gestellten geöffneten Blüthen und der obere aus einer lockern Traube von Blüthenknospen; die Kelchblättchen schliessen in eine Röhre zusammen.

2. *Brassica Napus.* Die Blüthenknospen stehen höher als die oberste geöffnete Blüthe und bilden über der lockern, aus entfernt gestellten Blüthen bestehenden Traube ebenfalls noch eine, wiewohl gedrängtere und kürzere Traube, als bei *B. oleracea*;

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0306-8

die Kelchblättchen stehen aber von ihrer Basis an in einem Winkel ab.

3. *Brassica Rapa.* Die entfalteten Blüthen stehen am Ende des Stengels und der Aeste so dicht beisammen, dass daselbst ein flacher, und indem die Blüthenknospen tiefer stehen, ein in der Mitte ausgehöhlter Strauss entsteht, die Blüthen entfernen sich erst von einander, wenn sie in Frucht übergehen.

Vielleicht wird das hier Gesagte dazu beitragen, dass man diese Gewächse mit Sicherheit kennen lernt. Nicht jeder hat auch das schöne Werk Metzger's bei der Hand.

Nach dieser Ausschweifung komme ich zu dem Referate über die zweite Excursion nach Muggendorf. Nachdem die hier versammelt gewesenen Naturforscher abgereist waren, hatte ich die Freude, dass noch zwei liebe Freunde, Hofrath v. Martius und Professor Zuccarini, ein paar Wochen länger hier verweilten. Hr. Professor Zuccarini wünschte Muggendorf einmal wiederzusehen und so machten wir uns auf den Weg. In Streitberg stärkten wir uns mit einem frugalen Mittagsmahl und fingen nun die eigentliche botanische Excursion an. Ich freute mich, dass wegen der vielen Regen, die im Herbste in dieser Gegend gefallen waren, obgleich es bereits Ende Septembers war, sich noch Vieles frisch vorfand, was meinem Freunde angenehm war. Es fanden sich noch brauchbare Exemplare von *Erysimum*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0307-4

odoratum, von *Physalis Alkekengi*, die gewiss Niemand in dieses Felsenland verpflanzt hat, von *Stachys annua*, *Stachys recta* und andern Gewächsen. Mir selbst war es sehr angenehm, ein Exemplar der *Arabis sagittata Bertol.* mit vollkommen reifen Schoten zu finden. Bisher hatte ich diese Pflanze nur mit Blüthe gefunden und auch da hielt es schwer, ein brauchbares Exemplar zu finden, weil die Schafe, die auf jenen Felsen herumklettern, die jungen Pflanzen, so wie sie hervortreiben, wegfressen, während die in zahlloser Menge hier befindlichen Exemplare von *Erysimum odoratum* und *E. crepidifolium* ihnen nicht zu schmecken scheinen, da diese alle unversehrt dastehen. Ich hatte bisher diese *Arabis* für eine Varietät der *A. hirsuta* angesehen, allein jetzt konnte ich sie an den reifen Samen schon an ihrem Standorte davon unterscheiden.

Von dieser Felsenwand und dem an ihrem Fusse befindlichen Steingerölle entfernten wir uns nun und schlugen einen Pfad ein, der in eine auf beiden Seiten mit Wald bekleidete Schlucht führt, die ich noch niemals besucht hatte. Der Pfad läuft, indem man ziemlich steil bergan steigt, immer neben der Schlucht hin und zum Theil auch neben Abgründen, doch ist, wenigstens bei trocknem Wetter, hier keine Gefahr. Allein Alles war bereits verblüht. Nach ungefähr einer halben Stunde Weges bergan erreichten wir bebaute Felder und hier fanden wir sogleich auf Aeckern,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0308-0

auf welchen das *Polygonum Fagopyrum* schon ausgerupft und eingeerntet war, die *Brassica campestris* wieder und zwar in reifen Samen, von welchen ich eine Parthie mitnahm. Auf andern später angepflanzten Aeckern stand sie noch in der Blüthe. Auf einem dieser Aecker fanden wir Prachtexemplare der *Fumaria officinalis* mit hechtgrauen Blättern und grossen dunkelpurpurfarbigen Blüthen, woraus wir schnurstracks eine neue Species hätten fabriciren können. Es zeigte sich nun und bei unserm weitern Fortgehen, dass die *Brassica* hier in ihrer Verbreitung eine starke Stunde Weges einnimmt, wo sie sich auf allen Aeckern, auf welchen Sommerfrüchte gebaut waren, vorfand. Hr. Prof. Zuccarini versicherte mich, auf allen seinen Reisen nichts Aehnliches bemerkt zu haben. Vielleicht verbreitet sich von hier die Pflanze nach dem nördlichen Deutschland, was aus den Floren nicht zu errathen ist. Wir schlugen nun, weil es Abend wurde, den Weg bergab nach Muggendorf ein.

Am folgenden Morgen besuchten wir das obenerwähnte Quackenschloss. Am Fusse dieser wunderlich gestalteten Felsenwand fanden wir die *Lunaria rediviva* in grosser Menge, von welcher ich nun Samen und junge Pflanzen mitnahm. Die *Arabis alpina* verfehlten wir, weil wir zu weit südlich durch das Gebüsch dahin geschlüpft waren. An der Basis der Felsenwand öffnen mehrere Höhlen, woran das Gebirg so reich ist, dem Entgegentre-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0309-8

tenden ihren Schlund. Hr. Prof. Zuccarini fand auf dieser Excursion noch einiges Brauchbare. Bei dem Hinabsteigen auf einer andern Seite des Berges fanden wir mitten in dem sehr steilen Fahrwege, den ein auf einer Fläche wohnender Bauer hinabzufahren sicherlich den Muth nicht hätte, ein Loch, mehrere Fuss lang und breit, aus welchem zwischen zwei Felsen ein etwa zwei Fuss breiter Spalt hervorgähnt, der dem Wanderer bei einem düstern Abend den Untergang bringen kann. Aus der Zeit, welche ein Stein braucht, bis er auf den Grund dieser Höhle kommt, schlossen wir, dass sie etwa dreissig Fuss tief seyn möchte. Das Landvolk hat jedoch den Weg nur um ein paar Fuss breiter gemacht und fährt nun ganz sorglos neben daran hinab.

In Muggendorf sowohl, als in Streitberg erkundigten wir uns bei den Wirthen, welche beide begüterte Oekonomen sind, und beide versicherten, dass niemals in ihrer Gegend die Pflanze, welche wir ihnen vorzeigten, als Oelgewächs gebaut worden wäre, so wie man überhaupt dort keine Oelgewächse kultivirt.

Als wir nach Hause kamen, untersuchte ich sogleich die obengenannte *Arabis*, besah aber auch wieder meine angesäten *Brassicæ*. Ich hatte nämlich von der ersten Excursion unreife Schoten mitgebracht und diese noch etwa zehn Tage in Wasser stehen lassen und sodann aus einigen der ausgebildetsten Schoten die Samen in zwei Töpfe

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0310-9

angesät; sie keimten sehr bald und brachten mir gesunde junge Pflanzen. Zugleich hatte ich ein paar Töpfe mit der gewöhnlichen weissen Rübe angesät, welche auch zu gleicher Zeit keimten. Die Blätter dieser beiden Pflanzen waren in Farbe und Behaarung ganz gleich und wer nicht wusste, in welchem Topfe die eine oder die andere stand, konnte sie nicht unterscheiden, ich erkannte die gewöhnliche weisse Rübe daran, dass die Blattzipfel etwas breiter waren. Später war der Unterschied sehr bemerklich, denn die einjährigen trieben noch sämmtlich Blüthenknospen, während die zweijährigen kleine Rübchen ansetzten.

Die Samen der obengenannten *Arabis sagittata* sind punctirt, wie die der *A. Gerardi Besser*, wiewohl schwächer; allein dadurch unterscheidet sich diese Art doch leicht von *A. hirsuta*; von *A. Gerardi* unterscheidet sie sich ausser den schwächer punctirten Samen dadurch, dass die Oehrchen der Blätter nach beiden Seiten vom Stengel abstehen. Bei *Arabis Gerardi* sind die Oehrchen abwärts an den Stengel dicht angedrückt und das Blatt selbst liegt bis ungefähr zu seiner Mitte an dem Stengel an und entfernt sich sodann erst von demselben. Das letztere Merkmal ist für diese Art besonders characteristisch, lässt sich aber nur an der lebenden Pflanze deutlich sehen.

Dass die hier in Rede stehende Pflanze ganz sicher die *Arabis sagittata DeC.* Fl. fr. 5. p. 592., Turritis sagittata Bertol. amœn. atal. p. 185. sey,

erfuhr ich erst, nachdem der Bogen meiner Synopsis, worin die Gattung *Arabis* enthalten ist, abgedruckt war. Hr. Apotheker Hornung theilte mir nämlich zwei Exemplare mit, welche er von Hrn. DeCandolle als *Arabis sagittata* erhalten hatte, das eine blüthetragende hatte Hr. DeCandolle vom Hrn. Bertoloni zum Geschenke bekommen und das andere, ein fruchttragendes, in dessen Gesellschaft gesammelt. Dass hiezu die *Arabis longisiliqua Wallroth* sched. crit. p. 359. gehöre und nicht zu *A. Gerardi Besser*, beweisen die Worte Wallroth's in der Beschreibung: folia caulina basi hastata auriculis liberis, patulis, denn an *A. Gerardi* sind diese auriculæ sagittatim gerade abwärts gerichtet und an den Stengel so angepresst, dass sie sich oft hinten mit ihren Rändern berühren. Uebrigens ist der Name *Arabis sagittata DeC.* älter als der Wallrothische, jener ist 1815, dieser 1822 bekannt gemacht worden. Ob zu dieser *Arabis sagittata* die *Turritis planisiliqua Pers.* syn. 2. 205. oder zu *Arabis Gerardi* gehört, ist nach den kurzen Worten in diesem Buche und in der Flora britannica p. 717. nicht zu errathen, jedenfalls ist der Name von einem unvollkommenen Zustande der Pflanze hergenommen und für *Arabis Gerardi* der unpassendste, den man wählen kann. Die fast halbkugelig hervortretenden, dicht aneinander gereihten Häkchen der reifen Schoten dieser letztern geben ihnen das Ansehen einer Perlschnur, und die *A. Gerardi* hat die am wenigsten flachen Schoten der ganzen Gattung.

Bald schieden nun auch die Freunde v. Martius und Zuccarini aus unserer Mitte, aber sie leben noch fort unter uns in frischem Andenken, so wie die übrigen Freunde, in deren Umgang während der Versammlung der Naturforscher ich viele angenehme Stunden verlebte.

(Hiezu Beiblatt Nr. 5.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06955-0312-0

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1841

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Koch

Artikel/Article: Zwei Excursionen nach Streitberg und Müggendorf 289-304